



# Abendstunde

Unterhaltungsbeilage zur  
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

## Eine Mesalliance.

Erzählung aus der Gesellschaft von Joh. v. Derr.

6)

(Nachdruck verboten.)

Graf Konstantin hörte aufmerksam zu, sein Auge ruhte voll Teilnahme auf dem älteren Verwandten.

„Sieh,“ fuhr jener mit Wärme fort, „ich weiß, daß viele den Schritt, den ich getan habe, tadeln, man wird meine Verbindung mit der ehemaligen Schauspielerin eine Mesalliance nennen; und doch, Gott weiß es, hätte ich auf der ganzen Welt kein zweites Wesen finden können, so reich an äußeren und inneren Vorzügen, wie mein Weib. Sie ist ein Engel, Konstantin, und ich segne das gütige Geschick, welches mich mit ihm zusammenführte und mir diese edle Frauenseele erschloß. Ja, ich muß dir sagen, alles, was selbst ich an Glücksgütern und Geistesgaben in die Wagschale legen kann, ist klein und arm gegen das, was Josephine mir in die Ehe gebracht hat. Glaube nicht, daß das Alter mich zum Lören macht, daß die Schönheit und der Liebreiz eines jugend, reich ausgestatteten Mädchens mich bestricken. Ach, nur wer Josephine ganz kennt, kann ermessen, wie arm ich gegen sie bin, welch ein Geschenk des Himmels sie für mich ist. Aber wie kein Glück auf dieser Welt vollkommen ist, mein lieber Sohn, so auch das unsere nicht. Ich weiß, daß Franz mit Mißgunst auf diese Ehe blickt. Meine freundlichen Zeilen, meine herzliche Einladung ließ er unbeantwortet. Du kennst ihn und weißt, wieviel Kummer mir mein Bruder schon bereitet hat, sein zerfahrenes Gemüt, sein schlechter Umgang Racheln ihn fortwährend zum Troste, zum Kampfe gegen mich auf.“

„Ich weiß es, Onkel, leider ist es so.“

„Ich könnte mich schließlich darüber hinwegsetzen, aber, lieber Konstantin, wenn man selber glücklich ist, möchte man auch alle, welche einem nahestehen, glücklich wissen, glücklich machen. Ich habe nun eine große Bitte an dich: Ich weiß, meine Heirat durchkreuzt viele von meines Bruders Hoffnungen; er sitzt wieder in Schulden und wird wieder einmal, und das jetzt mehr wie je, in Verlegenheit sein. Obgleich ich nun keineswegs dazu verpflichtet bin, möchte ich ihn doch wenigstens in etwas entschädigen. Ich bitte dich, schreibe ihm: ich gebe ihm meine Besorgung Faltenstein, sie bringt zwölftausend Gulden das Jahr, und hunderttausend Gulden gebe ich ihm bar, um seine Gläubiger zu befriedigen. Ich möchte, daß er keinen Groll, weder gegen mich noch gegen meine Frau hegte, und daß er als guter Verwandter hier auf Loxon erschiene, schon der Welt wegen. Am Donnerstag, übermorgen, ist die Jagd angesetzt, ich bitte ihn, sich nicht auszuschließen; er darf versichert sein, daß wir ihn freundlich und mit offenen Armen empfangen werden. So, mein Sohn, und was dich selbst anbetrifft, so weißt du, daß meinerseits ein jeder Wunsch, den ich erfüllen kann, dir von vornherein gewährt ist.“

„Onkel, lieber Onkel, kein Wort weiter,“ fiel ihm der junge Graf errötend in die Rede, „erhalte mir deine Liebe und Achtung, das ist mein einziger und höchster Wunsch, und den wirst du mir sicherlich erfüllen.“

„Aber nun,“ fuhr Konstantin fort, „erlaube mir, daß ich dir eine notwendige Mitteilung mache.“ Und nun erzählte ihm der Nefse alles, was er wußte von den Aeußerungen des Grafen Franz und seinem Bündnis mit der Baronin. Als er geendet hatte, trat eine schwüle Panne ein. Eine lange Weile saß Graf Anton nachdenklich vor dem Feuer und sah in die Glut.

„Großer Gott, also so ist es!“ hub er dann betümmert an. „Das ist hart! Und die Baronin, was will die Frau von mir, was habe ich ihr getan, daß sie plötzlich so feindlich gegen mich gesonnen ist?“

„Mehr als du glaubst, Onkel. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Baronin Baczianyi auf deine Hand spekuliert, und daß sie, da ihr diese Hoffnung fehlschlug, jetzt so gut wie ruiniert ist. Sie lebte allezeit weit über ihre Verhältnisse.“

„Aber mein Gott,“ rief der Graf, ganz außer sich, „womit habe ich der Frau jemals Grund gegeben, so etwas zu glauben, zu erwarten! Ich eine Frau heiraten, deren Ruf nicht makellos ist, ein glänzendes oberflächliches Geschöpf!“

„Eben, weil sie das ist, Onkel! Was glaubt man hofft eine schöne, eitle Frau nicht alles! Sie hat gemeint, nur die Hand ausstrecken zu dürfen und du würdest sie mit Freuden erfassen und glücklich sein, sie dein zu nennen. Hast du denn ihr sonderbares Wesen heute abend nicht bemerkt? Glaube mir, sie ist hier, um Unheil zu stiften, sie ist die Abgesandte von Onkel Franz, sie spielt hier eine Rolle. Das Ende von der Komödie müssen wir eben abwarten; es ist gut, daß wir wenigstens gewarnt sind und zur rechten Zeit die schöne Schlange schadloß machen können.“

Der Graf ging einige Male unruhig im Zimmer auf und ab. „Nun, gottlob,“ sprach er endlich, „mein Gewissen ist rein. Uebrigens fürchte ich die Frau nicht. Was geht sie mich an! Wenn es mir nicht gelingt, meinen Bruder anderen Sinnes zu machen! Es ist doch immer mein Bruder, Konstantin, und dann vor allem möchte ich unter jeder Bedingung meiner Frau allen Kummer fern halten. Noch einmal, Konstantin, schreibe an Franz! Ich denke, mein Entgegenkommen muß ihn entwaffnen, was mir ist nichts teuer, um Frieden zu haben in meinem Hause und meiner Familie. Und nun gute Nacht, mein Sohn, möge der Himmel alles zum besten lenken!“

Damit ging der Graf hinaus.

### 7. Kapitel.

Ein herrlicher Wintertag war angebrochen. Auf dem Schloßhofe von Loxon war alles schon seit Sonnenaufgang lebendig, beschäftigt mit den Vorbereitungen zu der großen Jagd, zu welcher die ganze zahlreiche Nachbarschaft geladen war.

Die Loxonschen Jagden haben einen ebensolchen Ruf wie die besten Uhmischen Reviere. Meilenweit erstreckt sich der wilde Forst hinein in die Karpathen. Weinade